So warte doch eine kleine Frist [...]

Autor(en): **Siebel, Johanna**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **18 (1928)**

Heft 42

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-647159

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 42
XVIII. Jahrgang
1928

Bern,
20. Oktober
1928

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst, Sport, Touristik und Verkehr

Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern — Telephon Bollwerk 33 79

So warte doch eine kleine Frist,
So warte doch, bis es morgen ist.

Von Johanna Siebel.

So warte doch eine kleine Frist,
Was willst du verzweifelt denn klagen?
So warte doch, bis es morgen ist
Und wieder die Sonne wird tagen.

So schwer war noch nie die dunkelste Nacht
Und auch kein irdischer Jammer,
Als daß nicht ein neuer Tag doch erwacht
Und Sonne glitt in die Kammer.

So warte doch eine kleine Frist,
Bis neu der Tag sich wird heben.
Wer weiß, ob nicht selig gewillt er ist,
Ein klarstes Glück dir zu geben.

Die letzte Liebe des Stadtschreibers.

Novelle von Maria Waser. (Copyright by Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart.) 2

Unterdessen traf er auf die gesuchte Stelle — er war schon mitten im zweiten Band — und befriedigt kopierte er die Aufschluß gebenden Worte. Als er die Abschrift mit dem Manual verglich, kam ihn ein kleiner Schreck an: Wie genau die Zeichen sich noch glichen! Etwas kleiner war die Schrift wohl geworden, etwas gemäßigter auch; aber das Ungestüme war immer noch da, und immer noch wiesen die Züge ins Unermeßliche, als ob sie nach etwas Fernem langten, das erst kommen mußte, und immer noch achteten sie der Zeilen nicht und warfen Spieße und Halbarden. Er rechnete nach. Zwanzig Jahre jünger als er heute war sein Vater gewesen, als er diese selbstzufriedene Hand führte, die mit jedem Wort in Ruhe, Vollendung und Ganzheit einbog. Und er dachte weiter, wie der Vater als ein Siebziger sich hinlegen konnte, gänzlich vollendet, und das Leben hinter ihm war rund mit fertiger Frucht, und die engen Kreise hatten sich geschlossen. Und er? Titel und Ehren, waren das etwa Früchte?

Seufzend steckte Herr Thüring das Merkbüchlein zu sich, und die hundert Linien der hohen Stirn schrieben sich fester ein. Einen Augenblick sah er trübsinnig vor sich ins Leere. Dann griff er noch einmal nach dem Manual; aber seine Blicke folgten nimmer der breiten Schrift, sie glitten jetzt den Rändern entlang und suchten dort nach den kleinen verschmitzten Glossen und rätselten dran herum, und wann Erinnerung oder Scharfsinn die Lösung fand, huschte ein Stirnrunzeln oft, öfter ein leises Schmunzeln über des Doktors Gesicht. Aber plötzlich ging ein Ruck durch seine Gestalt. Die Augen wurden groß, und an den Backenknochen trat ein blasses Rot hervor. Das Zeichen, das da oben an der Seite stand, bedurfte keiner Lösung; er fühlte mit leisem Schreck und seltsamer Wonne, daß es noch heute auf ihn wirkte wie damals, da er zuerst diesen kleinen fünfarmigen Stern hinschrieb mit einem einzigen Federstrich und darunter das kleine Monogramm MP und ihm dabei die Hand bebte vor innerer Glut.

Margareta Praroman. Herr Thüring sagte den Namen ganz zart vor sich hin, und wiederum wie vor undenklichen Zeiten zitterte sein Herz vor der tiefen und wunderlichen Musik dieser Laute, und in der Melodie lag die Erscheinung, wie er sie zuerst sah in der Leutkirche unter dem vielfarbigen Licht der durchsonnten Chorfenster. Braun und Gold war ihr lang hinschleppendes Gewand und weiß das Gesicht zwischen den schwarzen Zöpfen und fromm wie das der Madona; aber die Lippen brannten, und als sich die breiten, wimperschweren Lider hoben, ging ihm von dem dunkeln, ziehenden Blick ein Schmerz durch die Brust wie vom Schlag des Flambergs. Und er wußte, daß es ernst ward und daß er vordem die Liebe nicht gekannt hatte.

Ihren Namen, ihren Aufenthalt in dem ihr gesippten Dießbachschen Hause, wo die Mutterlose Gastrecht genoß, derweil der Vater in französischen Diensten stand, kannte